

# Die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft 1929-1934

Autor(en): **Rübel, Eduard**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **116 (1935)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft 1929—1934

## Rückblick und Ausblick

von *Eduard Rübel*

### Mitgliederbestand

Neue Zweiggeseilschaften

Ehrenmitglieder

### Neugestaltung

Organisation des Publikationswesens

### Zentralfonds

### Neues in den Verhandlungen:

1. Veröffentlichungen des Jahres
2. Schweiz. Kommissionen für die internationalen Unionen
3. Mitgliederzahlen unserer Zweiggeseilschaften
4. Die ständigen internationalen Verbindungen
5. Unionsberichte und Delegiertenberichte
6. Mitgliederverzeichnis

### Bibliographie der S. N. G.

### Neu entstandene Verbindungen

Internationale wissenschaftliche Radio-Union

Hochalpine Forschungsstation Jungfraujoeh

Steiner Komitee

Station internationale de géobotanique méditerranéenne et alpine

Stiftung Amrein-Troller Gletschergarten Luzern

Internationale Vereinigung für Quartärforschung

Geobotanisches Forschungsinstitut Rübel in Zürich

### Erwerbungen

Schutzgebiet in Robenhausen

Sammlungen der Wissenschaftlichen Nationalparkkommission

Naturschutzarchiv von Dr. Paul Sarasin

### Kalendervereinfachung

Neuer topographischer Atlas der Schweiz

### Finanzen

### Die internationalen Verbindungen

Astronomie

Mathematik

Geodäsie und Geophysik

Physik

Chemie

Geologie

Biologie, resp. Botanik und Zoologie

Radio

Forschungsrat

### Unsere Kommissionen

Unsere fachlichen Zweiggeseilschaften

Unsere kantonalen und lokalen Zweiggeseilschaften

Schweizerische Akademie der Wissenschaften

Bei Abschluss einer Amtsdauer des Zentralvorstandes wurden früher jeweilen den Mitgliederverzeichnissen kurze Übersichten über die wichtigsten Ergebnisse der vergangenen sechs Jahre beigegeben. Vor sechs Jahren beschenkte uns Pierre Dufour statt dessen mit dem wertvollen Büchlein der „Notice historique“, die einen Gesamtüberblick über die

Ergebnisse unserer Gesellschaft seit der Gründung gab. Nun ist es meine Pflicht, etwas Zusammenfassendes über die letzten sechs Jahre zu berichten. Es mögen sich da und dort einige prinzipielle Ausblicke beigesellen; denn während die Jahresberichte des Zentralvorstandes jeweilen rein objektiv von der Tätigkeit des Jahres erzählen, möchte ich hier mehr persönlich und kritisch vorgehen.

### Mitgliederbestand

Im Jahre 1929 hatten wir 1256 Mitglieder, 1934 1259, also fast die gleiche Zahl. Unsere fachlichen Zweiggesellschaften umfassten 1929 2954 Mitglieder und 1934 4915; die kantonalen 1929 5292 und 1934 5566. Ausser dem natürlichen Anwachsen der einzelnen Zweiggesellschaften kommt hinzu die neue Angliederung der Schwyzer kantonalen Gesellschaft mit 75 und der Geographen mit 1590. Zusammen vertreten wir also 11,740 Mitgliedschaften.

*Aus dem reichen Born der 10,500 Mitglieder der Zweiggesellschaften sollte es doch möglich sein, den Bestand der Muttergesellschaft zu verdoppeln; das sei allen, denen es möglich ist, zur Beachtung empfohlen.* Wenn wir die Einflußsphäre zergliedern, aus der die Mitglieder stammen, so kommen vornehmlich in Betracht die naturwissenschaftlichen und medizinischen Fakultäten unserer Universitäten, sowie von der Eidgen. Technischen Hochschule die Abteilungen für Chemie, für Pharmazie, für Forstwirtschaft, für Landwirtschaft, für Mathematik und Physik, für Naturwissenschaften, jeweilen in ihren zahlenmässigen Verhältnissen von Dozenten und Studenten. Unsere schweizerische Naturwissenschaft steht danach im Einzugsgebiet des Lehreinflusses der E. T. H. zu 13,1 ‰, in dem der Universität Zürich zu 20,8 ‰, Basel 18,1 ‰, Bern 16,2 ‰, Genf 15,6 ‰, Lausanne 10,7 ‰, Freiburg 3,8 ‰ und Neuenburg 1,7 ‰.

### Zwei neue Zweiggesellschaften

konnten wir aufnehmen. Im Kanton Schwyz wurde 1932 die *Schwyzzerische Naturforschende Gesellschaft* gegründet und alsbald von uns als Zweiggesellschaft aufgenommen. Wir freuen uns der Vermehrung und Vertiefung der Erkenntnis im Naturgeschehen, die dadurch in diesem Kanton gefördert wird. Es fehlen kantonale naturwissenschaftliche Gesellschaften noch in den Kantonen Zug, Unterwalden und Appenzell. Ich rufe ihnen ein „wie lange noch?“ zu.

Zu den Fachgesellschaften haben sich 1934 noch die *Geographen* gesellt. Damit dürften die in Betracht kommenden Fächer bald alle beisammen sein. Eine Frage beträfe noch die Urgeschichte. Sie hat sich neuerdings mehr ihrer historischen Seite zugewandt, während sie früher mehr die naturwissenschaftliche betonte. Ich erinnere daran, dass 1866, zur Zeit von Desor, der erste internationale urgeschichtliche Kongress mit der Jahresversammlung der S. N. G. in Neuchâtel gemeinsam abgehalten wurde zu beiderseitiger Freude und Bereicherung. Heute dagegen kann es immer noch vorkommen, dass vom geistes-

geschichtlichen Urgeschichtler die allbekanntesten hübschen Artefakte der Pfahlbauer sauber aufgestellt werden, unter gründlichem Entfernen und Wegwerfen des „Schmutzes“. Dieser Schmutz aber ist die Erde, welche das Wissenswerteste über Schichtfolge, Vegetations- und Klimafolge dem naturwissenschaftlich geschulten Urgeschichtler erzählen würde, denn sie enthält die aufschlussreichen Pflanzenpollen.

### **Ehrenmitglieder**

haben wir in den sechs Jahren 16 verloren und 6 neue gewählt, so dass die Zahl von 41 auf 31 gesunken ist. Einzelne Fachabteilungen sind eifrig im Vorschlagen, andere nicht; da könnte der Zentralvorstand ausgleichend wirken. Dies ist aber hoffnungslos bei der Statutenbestimmung, dass die Zahl der Ehrenmitglieder auf 50 beschränkt sei, die auf die verschiedenen Disziplinen „angemessen“ zu verteilen sind. Unsere 14 Fach-Zweiggesellschaften vertreten teilweise nicht eine einheitliche, sondern Gruppen von Disziplinen. Wie will man mit 50 Namen etwa 20 Disziplinen repräsentativ vertreten sehen und dabei etwa 40 Länder, nicht gleichmässig, aber doch einigermaßen, berücksichtigen? Da dies unmöglich ist, hat der Zentralvorstand auf die Ergänzung der Ehrenmitgliederliste verzichtet. Wohlweislich haben sich die ausländischen Akademien meist keine Beschränkungen in der Zahl ihrer Ehrenmitglieder auferlegt.<sup>1</sup>

### **Neugestaltung**

Am 19. August 1930 starb unsere verehrte Fanny Custer,<sup>2</sup> Quästorin, Buchhalterin, Sekretärin, die Hunderte von notwendigen Kleinigkeiten und Einzelheiten unserer Gesellschaft in ihrem Gedächtnis verankert hatte und still und pünktlich erledigte oder daran erinnerte. Damit war der Moment gekommen, eine längst fällige gründliche Ausgestaltung vorzunehmen. Wir gewannen Prof. Alfred Kienast-Steffen, einen unserer Rechnungsrevisoren, den dies Amt schon mit vielen Einzelheiten vertraut gemacht hatte, dafür, eine richtig durchdachte Buchführung, die den sehr gross gewordenen, ungemein komplizierten Verhältnissen unseres Gesellschaftskomplexes gerecht wird und alle heutzutage zu verlangenden Garantien bietet, auszuarbeiten und einzurichten. Es ist ihm dies in vielmonatiger angestrenzter Arbeit prächtig gelungen, wofür wir ihm sehr dankbar sind. Als ausübende Kraft des Zentralvorstandes wirkt seit dem 6. Oktober 1930 Fräulein Hedwig Zollinger in der Amtsstube, die das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel in Zürich zur Verfügung

---

<sup>1</sup> Preussische Akademie der Wissenschaften Ehrenmitglieder unbeschränkt, korrespondierende Mitglieder 100; Göttinger Akademie der Wissenschaften Ehrenmitglieder unbeschränkt, korrespondierende 100; Heidelberger Akademie der Wissenschaften Ehrenmitglieder unbeschränkt.

<sup>2</sup> Unsere Gesellschaft hat ihrer lieben Fanny Custer, die in und für die Gesellschaft gelebt hatte, einen Grabstein gesetzt. Wer nach Aarau kommt, verfehle nicht, zum Andenken an sie dem Friedhof einen Besuch zu machen.

gestellt hatte. Das ehrenamtliche Zentralquästorat führte Dr. Rudolf Streiff-Becker, der mit der Gewandtheit des Kaufmanns und dem Blick des Forschers die Freude am Dienst für unsere Aufgabe verband. Was diese Reorganisation mit ihrer Arbeitsverteilung auch für den Zentralpräsidenten bedeutete, beleuchten einige wenige Zahlen. Unter der alten Einrichtung hatte ich 1929 1000 eigenhändige Korrespondenzen zu erledigen und 1930 830; unter der neuen gingen sie hinunter auf 376, auf 216 und bis 143 in 1933 und nur der Übergang und die Abschiedsbriefe liessen die Zahl 1934 wieder ansteigen, aber nur auf 193.

Waren früher die Rechnungen verteilt gewesen auf Fräulein Custer und eine grössere Reihe von Spezialquästoren für einzelne Aufgaben, so konnten nun bis auf wenige die Rechnungen in der sichern Hand der Zentrale vereinigt werden. So haben die Kommissionen weniger Arbeit und grössere Sicherheit und die Rechnungsrevisoren leichtere Übersicht, da Spezialquästoren nicht oft für gute Rechnungsstellung geeignet sind.

Ausser der Neugestaltung des Rechnungswesens brachte die Statutenrevision noch eine grössere Reihe von Anpassungen an die Ausgestaltung der Gesellschaft seit der Kriegszeit, insbesondere waren die bestehenden internationalen Verhältnisse, wie sie sich im Laufe der Zeit herausgebildet hatten, zu kodifizieren; alles in organischer Weiterentwicklung, ohne mehr als durchaus nötig zu ändern. Die neuen Statuten wurden von der Mitgliederversammlung vom 24. September 1931 genehmigt. Ihre Übersetzung ins Französische verdanken wir Dr. Pierre Dufour, die ins Italienische Prof. G. Mariani.

### **Eine Organisation des Publikationswesens**

wird ein andermal auch nötig sein. Historisch wurde eine Publikationsserie an die andere gereiht, ohne jegliche Verbindung. Wir haben zwar eine Kommission für Veröffentlichungen, welche aber eigentlich nur die eine Veröffentlichung kennt, die „Denkschriften“, während jede Kommission einen oder mehrere Redaktoren für ihre Serien hat. Es ist durchaus richtig, dass jede Kommission selbständig ihre Serie herausgibt, aber ein Austausch von Erfahrungen wäre sehr wünschbar, denn in den technischen Einzelheiten wird nicht nur doppelt und dreifach, sondern vielfach dasselbe wieder verhandelt. Ohne Benützung der Erfahrungen der Nachbarkommissionen wendet jede viel Arbeit und Mühe auf für Vorschriften über ein richtiges Zitieren, für Verhandlungsgrundlagen mit immer wieder neuen Vorlagen, für Reklame der eigenen Serie, wobei so einsam und unkundig nicht durchzudringen ist, so dass manches sozusagen unter Ausschluss der Öffentlichkeit publiziert und gelagert wird, und noch weitere hunderterlei einzelne Details, über die man sich den Kopf zerbricht, ohne zu wissen, dass dasselbe nebenan längst gelöst ist. Manches konnte der zufällig in einer Kommissionsitzung anwesende Zentralpräsident vermitteln oder darüber Auskunft erteilen; doch könnte mancher Leerlauf vermieden werden, wenn besser für Einheitlichkeit und Erfahrungsaustausch gesorgt würde. Die Kom-

mission für Veröffentlichungen, der Name schon deutet darauf hin, könnte ein Auskunftsbureau sein, wo alles Wünschenswerte zu erfahren wäre über jegliche Frage, die einer Kommission über das Publizieren ihrer Schriften aufstossen kann.

### Zentralfonds

Die Aufgabe der ordentlichen Gesellschaftskasse ist die Bestreitung der Ausgaben für das Sekretariat und den Druck der „Verhandlungen“.

Daneben stand aber der Zentralleitung nichts zur Verfügung für neue Aufgaben, welche die Gesellschaft in Gang bringen sollte. Es wurde daher 1929 ein Zentralfonds zum Zwecke, die schweizerische Forschung zu fördern und ihre Bedeutung im In- und Ausland zu erhalten und zur Geltung zu bringen, geschaffen, dessen Zinsen der Gesellschaft eine eigene Bewegungsfreiheit in ihrer Tätigkeit gewährleisten soll. Er soll nicht den Bund entlasten, dessen Sache die Bezahlung der anerkannten Aufgaben unserer Gesellschaft, unserer Kommissionen und Zweiggeseellschaften bleiben soll. Aber die neuen Dinge, die noch im Anfangs- oder Versuchsstadium stehen, hatten je und je Schwierigkeiten gemacht. Auch für die Vertretung der schweizerischen Wissenschaft im Ausland müsste mehr getan werden können.

Es war uns möglich, Fr. 200,000 zusammenzubringen. Daran ist in ausschlaggebender Weise die schweizerische Industrie beteiligt, anderseits die Schweizer im Ausland, die stets Freude und Interesse am Gelingen gesamtschweizerischer Aufgaben zeigen. Besonders erfreuliche Anteilnahme fanden wir in den Schweizerkolonien von Bombay, von Spanien, von Japan.<sup>1</sup>

Der Fonds sollte das Zehnfache betragen, daran mögen alle denken, die sich mit Geschenken und Legaten beschäftigen. Als unerreichbares Vorbild steht vor uns der belgische Forschungsfonds von 129 Millionen belg. Franken. Aber auch unser bescheidener Zentralfonds hat in den wenigen Jahren seines Bestehens schon grossen Nutzen gestiftet. Er ermöglichte unserem Dr. h. c. *Ferdinand Schmid* die Umseglung Afrikas zur Prüfung der von ihm so meisterhaft untersuchten *Dämmerungserscheinungen* in allen Erdbreiten. Er unterstützte die Verarbeitung der grossartigen *Sauriergrabungen auf San Giorgio* von Prof. *Bernhard Peyer*. Auch für *Kongresse* war uns der Zentralfonds schon wertvoll, sowie für den Druck der grossen *Bibliographie aller Verhandlungen*.

### Neues in den „Verhandlungen“

Unsere „Verhandlungen“ enthalten unendlich viel Wissenswertes zum Nachschlagen. Einige Sachen wurden neu beigefügt: 1. Die *Veröffentlichungen des Jahres*; eine Übersicht, was in unseren eigenen und in unseren Zweiggeseellschaften, rund 40 *Schriftenserien*, herausgekommen ist. Die Zerstretheit und Unübersichtlichkeit unserer Publikationen

<sup>1</sup> Siehe „Verh. S. N. G.“, 1929, S. 16; 1930, S. 26.

machte diese Zusammenfassung nicht leicht, aber um so notwendiger. 2. Die *Schweizerkomitees für die internationalen Unionen*, die unter den Personalverhältnissen noch gefehlt hatten. 3. Die *Mitgliederzahlen unserer Zweiggesellschaften*, die neben denen unserer Gesellschaft doch auch sehr interessieren. 4. Die *ständigen internationalen Verbindungen*. Es gibt eine Anzahl fest eingerichteter periodischer internationaler Zusammenkünfte, deren Besuch uns eine gegebene Pflicht ist. Bei den heutzutage in übergrosser Zahl stattfindenden internationalen Anlässen ist es für uns selber wie für die Bundesbehörden, die auf unseren Vorschlag offizielle Landesvertreter entsenden, von Vorteil, in dieser Zusammenstellung unsere notwendigen ständigen Verbindungen beisammen zu haben, während andere von Fall zu Fall näher untersucht und meist dann auf eine kostenlose Art erledigt werden. 5. *Unionsberichte und Delegiertenberichte*. Prinzipiell soll man in den „Verhandlungen“ über die Tätigkeit jeder Abordnung unterrichtet sein, sei es eine solche in die internationalen Unionen, in die internationale geistige Zusammenarbeit, sei es an nationale Dinge, wie das Forschungsinstitut für Hochgebirgsklima und Tuberkulose in Davos, in das Kuratorium der Claraz-Schenkung, des Gletschergarten, in die Eidgen. Nationalparkkommission usw. 6. Wird das *Mitgliederverzeichnis* den „Verhandlungen“ beigegeben, so dass man stets weiss, wo es finden. Vorher wurde viel geklagt, dass das kleine separate Heftchen ohne ständigen Platz sehr oft verlorengelange. Und wirklich ging ein grosser Teil der Auflage verloren. Wer von Ihnen hat diese Listen zum Nachschlagen noch alle zur Hand? Natürlich sind ausser den eingebundenen Verzeichnissen stets Sonderabdrücke auf dem Sekretariat vorhanden für jeden, der ihrer bedarf.

Nicht in den „Verhandlungen“, aber gesondert als Band von 340 Seiten besitzen wir nun endlich eine grosse *Bibliographie der S. N. G.* (Verhandlungen, Comptes Rendus, Nekrologe, Denkschriften, „Zeitschrift“) 1817—1930 als wertvolles Nachschlagewerk für die Unmenge wissenschaftlichen Stoffes, der in Referaten und vollständigen Vorträgen niedergelegt ist. Zwanzig Jahre hat unsere Fanny Custer an dieser Bibliographie gearbeitet und Prof. Charles Linder hat sie in vieljähriger Arbeit zu glücklichem Ende geführt.

### Neu entstandene Verbindungen

1930 traten wir der *Internationalen wissenschaftlichen Radio-Union* bei. Über deren erfolgreiches Wirken wird in Verbindung mit den andern internationalen Werken berichtet.

Die von unserer Gesellschaft unternommene Gründung einer gross-angelegten *Hochalpinen Forschungsstation Jungfrauojoch* konnte 1930 in die definitive Form der internationalen Stiftung mit eigener Rechtspersönlichkeit übergeführt werden. Am 3./4. Juli 1931 fand die feierliche Eröffnung der Station statt. Unsere Gesellschaft stellt den Präsidenten und den Quästor.

1930 wurde durch unsere mathematische Sektion ein *Steiner-Komitee* gewählt. Es bezweckt die Herausgabe des Nachlasses des Mathematikers

Jakob Steiner. Ein Grossteil der Manuskripte gehört schon lange der S. N. G., ein weiterer Teil kam beim Tode von Prof. K. F. Geiser dazu.

Ebenfalls noch 1930 beteiligte sich auf unser Gutachten hin der Bund an der von Dr. Braun-Blanquet geleiteten *Station internationale de géobotanique méditerranéenne et alpine* in Montpellier durch Belegung eines Arbeitsplatzes.

*Stiftung Amrein-Troller, Gletschergarten Luzern.* In grosser Liebe und feinem Verständnis für die Wissenschaft und den Heimatschutzgedanken hat die Besitzerfamilie des Gletschergartens Luzern das ganze Anwesen der Naturwunder des Gletschergartens samt dem populärwissenschaftlichen Natur- und Heimatschutzmuseum in eine Stiftung umgewandelt, so dass es der Wissenschaft dauernd erhalten bleibt. Dazu hat Wissenschaft und Natur- und Heimatschutz auch einen Anteil an den Erträgen. Die Stiftung ist in der Weise mit der S. N. G. verknüpft, dass unser Senat das Wahlrecht für einen Teil des Kuratoriums hat; seit 1932 ist unsere Gesellschaft im Kuratorium vertreten.

Durch unsere Schweizerische Geologische Gesellschaft sind wir seit 1933 auch in der 1928 gegründeten *Internationalen Vereinigung für Quartärforschung* vertreten, die für 1936 eine Alpenquartärexkursion von Wien bis in die Schweiz vorhat.

### Erwerbungen

Es war uns 1930 möglich, unser *Schutzgebiet in Robenhausen* durch zwei Käufe abzurunden. Mit der Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz wurde eine Vereinbarung getroffen, nach der sie die Markierung und Bewachung unserer gesamten beidseitigen dortigen Schutzgebiete übernommen hat.<sup>1</sup>

Den der S. N. G. gehörenden offiziellen *Sammlungen der Wissenschaftlichen Nationalparkkommission* hat 1929 das neue Bündner Naturhistorische und Nationalparkmuseum in Chur willkommenen Aufbewahrungsort gewährt.<sup>2</sup> Schaustücke sind ausgestellt im Neubau, für die Arbeitssammlungen hat die Rhätische Bahn im oberen Stock des Verwaltungsgebäudes geeignete Räume zur Verfügung gestellt.

Dr. Fritz Sarasin übergab 1929 unserer Gesellschaft das bedeutende *Naturschutzarchiv von Dr. Paul Sarasin*, dieses wahren Vaters des Naturschutzes. Zur Aufbewahrung und Benutzung ist es in die Hände unserer Naturschutzkommission gelegt worden.

Dieser Kommission liegt nach § 51 der Statuten auch die Betreuung der unter den Nummern 1—12 der Liste „Eigentum der S. N. G.“ („Verh.“ 1934, S. 56) aufgezählten Naturschutz-Besitztümern ob.

### Kalendervereinfachung

Alle Länder waren 1930 eingeladen, dem Völkerbundssekretariat Beratungsergebnisse über Kalenderreform zuzustellen. Ihr Zentralpräsident

<sup>1</sup> „Verhandlungen“ 1931, S. 23 und 214.

<sup>2</sup> „Verhandlungen“ 1934, S. 57.



hat die Naturwissenschaften vertreten in der vom Bundesrat einberufenen Konferenz. Er hat sich entschieden für eine Vereinfachung des Kalenders eingesetzt, die, ohne mehr als nötig an den bisherigen Gewohnheiten zu ändern und ohne entbehrliche oder gar schädliche Neuerungen einzuführen, mit einem ganz geringen Mass von Änderungen eine wesentliche Verbesserung bringen würde und den unveränderlichen, sogenannten „ewigen Kalender“ ermöglicht. Es ist dies der Antrag Eduard Hofmeister, der dann ein grosses Mehr erreichte. Das Jahr bleibt eingeteilt in zwölf Monate, jedes Vierteljahr, mit Sonntag beginnend, hat drei Monate mit 31, 30 und 30 Tagen, so dass jeder Monat 26 Werktage zählt. Der Silvester hat das Datum 31. Dezember ohne eine Wochentagsbezeichnung und liegt zwischen Samstag dem 30. Dezember und Sonntag dem 1. Januar. Ebenso eingelegt wird jeweilen der Schalttag als 31. Juni zwischen Samstag dem 30. Juni und Sonntag dem 1. Juli. Festlegung des Osterfestes auf den Sonntag nach dem zweiten Samstag des April, im Falle des „ewigen Kalenders“ also auf den 15. April. Da doch Christi Geburt auf einen bestimmten Jahrestag festgesetzt ist, wäre es entschieden christlicher, auch den Todestag festzulegen, als ihn abhängig von einem heidnischen Mondgott dessen wechselnden Frühlingsphasen entsprechend herumirren zu lassen.

Leider ist es seither um diese Frage international wieder still geworden, weil grossmachtpolitische Massnahmen zur Verlängerung der Krise und zur Verhinderung kulturellen internationalen Fortschrittes dem Chauvinismus mehr schmeicheln als Massnahmen, die nur gut und vernünftig sind.

### **Neuer topographischer Atlas der Schweiz**

Die Frage wurde einlässlich behandelt im Jahresbericht des Zentralvorstandes für 1933.<sup>1</sup> Die S. N. G. war schon 1828 der Initiant gewesen für die Erstellung einer topographischen Karte der Schweiz in genügendem Maßstab. Sie wurde dann im Laufe der Jahre Wirklichkeit in der Dufourkarte und dem Siegfriedatlas. Von Anfang an bestand Wunsch und Forderung in wissenschaftlichen Kreisen auf Weiterführung des Maßstabes 1 : 25,000 auf den alpinen Blättern. In wohldokumentierter Eingabe gelangte die S. N. G. 1913 darum wieder an die Bundesbehörden. Erst in den Zwanzigerjahren kam die Frage recht in Fluss, drohte aber unter Weglassung eines richtigen Kartenserienprogrammes in die Erstellung einer einzigen bis zur Unleserlichkeit vollgepackten Karte 1 : 50,000 hinauszulaufen unter Fallenlassen der bisher bestehenden Siegfriedblätter 1 : 25,000, was einen grossen Rückschritt bedeutet hätte.

Die verschiedenen Bemühungen von uns und von den anderen interessierten Verbänden gipfelten in der im Oktober 1933 in Bern vom Bundesrat einberufenen Konferenz der grossen Kartenstudienkommission, die zu einhelligen Resolutionen führte. Im Namen aller redigierte Prof. Eduard Imhof die vortreffliche und ausführliche „Denk-

<sup>1</sup> „Verh.“ 1934, S. 26 ff.

schrift zur Frage der Neuerstellung der offiziellen Landeskarten der Schweiz“, von den zivilen Landesverbänden dem Eidg. Militärdepartement überreicht. Darin wird in vierzehn Kapiteln gehandelt über die bisherigen offiziellen Landeskarten, über die Grundlagen für die neuen Landeskarten, über das Armeekartenprojekt 1933, die Notwendigkeit der Ergänzung des Armeekartenprojektes, das brachliegende Aufnahme-material, die Bedürfnisse nach einer Detailkarte der Schweiz 1 : 25,000, die Notwendigkeit eines Gesamtkartierungsprogrammes, die Vorschläge für ein Gesamtkartierungsprogramm, die Äquidistanzsysteme, die Reihenfolge, die finanziellen und technischen Möglichkeiten der Durchführung des vorgeschlagenen Kartierungsprogrammes, die amtlichen Kartenreihen der Nachbarstaaten und die Zusammenfassung zum Gesuch zur Aufstellung eines *Kartenprogrammes* und zur Schaffung einer neuen *Detailkarte der Schweiz 1 : 25,000*. „Da eine einzige Landeskarte, ein einziger Maßstab nie allen Bedürfnissen dienen kann, da sich immer Detail- und Übersichtskarten gegenseitig ergänzen müssen, so bestehen die amtlichen Kartenwerke aller Staaten aus Karten verschiedener Maßstäbe, aus sogenannten Kartenreihen.“ Es ist ein fester Rahmen eines Gesamtkartenprogrammes nötig. Wir müssen wieder eine ähnliche Reihe erhalten, wie sie fürs 19. Jahrhundert mustergültig war im Siegfried-atlas, Dufourkarte, Generalkarte und Übersichtskarte. Für grosse Teile der Schweiz werden die in Gang befindlichen Grundbuchvermessungen als Gemeindeübersichtsplan 1 : 5000, oder 1 : 10,000 das erste Glied der neuen schweizerischen Kartenreihe bilden. Er ist seit 15 Jahren in Arbeit und soll etwa 1980 fertig werden. Aus der Botschaft des Bundesrates zum neuen Kartengesetz hören wir zu unserer grossen Freude das Versprechen, dass die Karten der anderen Reihenglieder in folgenden Zeitspannen erscheinen sollen: die für uns wichtigste 1 : 25,000 in den Jahren 1937—1976, die Karte 1 : 50,000 1935 bis 1951, die Karte 1 : 100,000 1942—1956. Also auch die älteste lebende Generation hat Aussicht, einen Teil der Erfüllung ihres in der Jugend gestellten Postulates noch zu erleben. Des freuen wir uns.

### Finanzen

Die Gesellschaftskasse ist das eigentliche zentrale verantwortliche Eigenvermögen. Sie wird durch die Mitgliederbeiträge, den Bibliothekbeitrag, sowie Legate und Geschenke, auf welche die Kasse immer rechnen können muss, gespeisen. Ihre Hauptaufgabe ist die Bezahlung der „Verhandlungen“ und des Sekretariates. Es wäre zu wünschen, da Legate nicht sicher einzusetzende Einnahmen sind, dass die Mitgliederbeiträge genügen würden. Dies war aber nicht der Fall trotz sparsamster Verwaltung. Ceterum censeo, sollte es nicht möglich sein, zu unsern 1250 Mitgliedern aus dem Kreise der 10,500 Zweiggesellschaftsmitglieder noch einmal so viele zu gewinnen, wie ich schon in einem anderen Kapital ausgeführt habe?

Wir haben im Sexennium eine Reihe schöner Gaben erhalten. Vom Zentralfonds war schon die Rede. Die De Giacomi-Stiftung hat eine

Gabe von Fr. 60,000, zur Zeit noch mit Nutzniessung belastet, erhalten. Dr. Josef Erb hat seine Schenkungen an die Geologische Kommission um weitere Fr. 5000 vermehrt, daneben erhielt die Geologische Kommission für die Veröffentlichung der grossen Arbeit Oberholzer reiche Mittel geschenkt. Wie immer wurden viele Autorenbeiträge an den Druck geschenkt, teils wirklich freiwillig, teils „freiwillig“ in Anführungszeichen auf die betrübenden redaktionellen Aufklärungen hin.

Unsere Tätigkeit betrifft kulturelle Bundesaufgaben; es bilden für unsere einzelnen festgefügteten Unternehmungen die Bundesaufwendungen daher die Hauptquelle. Wir sind dem Bundesrat und der Bundesversammlung sehr dankbar für die jeweiligen Bewilligungen. Besonders bei dem uns zuständigen Departement des Innern hatten wir die grosse Freude, stets das regste Interesse zu finden, und alles in höchst angenehmem, freundschaftlichem Verkehr regeln zu können. Gemeinsam mussten wir bedauern, dass die Krise beim besten Willen keine richtige Ausgestaltung unserer Unternehmungen gestattete. War die Bundesaufwendung von Fr. 156,500 1929 bei unserem Amtsantritt bis auf Fr. 185,500 in 1932 gestiegen, so fiel der Aufschwung den Sparmassnahmen der letzten Jahre zum Opfer. Dabei waren vorher die kulturellen Bundesaufwendungen schon sehr ins Hintertreffen geraten. Wie ich schon öfters ausgeführt habe in den Eingaben an den Bundesrat<sup>1</sup> und in den Besprechungen der schweizerischen Akademie der Wissenschaften,<sup>2</sup> würde ich es als normal bezeichnen, wenn die Bundesaufwendungen für die kulturellen Bundesaufgaben der Künste und Wissenschaften ein Prozent der eidg. Rechnung einnehmen würden, davon ein Drittel für die Künste, ein Drittel für philologisch-historische Aufgaben und ein Drittel für die mathematisch-naturwissenschaftlichen; das wären rund fast anderthalb Millionen Franken. Aber während der eidgenössische Voranschlag in den letzten zwanzig Jahren von 100 auf 430 Millionen in 1934 gestiegen ist, sich also mehr als vervierfachte, hatten sich die erwähnten kulturellen Posten nicht einmal ganz verdoppelt. Sie waren also schon um 50 % zurückgeblieben, als sie der neue Schlag traf, die Kürzung um 15—20 %. Die riesigen Erhöhungen betreffen die rein materiellen Interessen. Unsere Naturwissenschaften bekamen vor dem Krieg statt der als normal bezeichneten 0,33 % nur 0,09 % des Voranschlages, jetzt (1934) gar nur 0,04 %. Damit sind wir auf einem unterminimalen Krisenbudget angelangt. In der Eingabe im Namen des Zentralvorstandes und des Senates 1934<sup>3</sup> und schon 1933 wurde neben diesem Budget des Untendurch-Fortwurstelns unser Nächstprogramm oder Nahziel eingehend entwickelt, das mit rund Fr. 300,000 nur 0,07 % des Bundesbudgets beanspruchen würde. Dessen Ausführung ist eine würdige Aufgabe für den Herrn Departementschef des Innern im Verein mit dem neuen Zentralvorstand.

<sup>1</sup> „Verh.“ 1934, S. 70—77.

<sup>2</sup> „Neue Schweizerische Rundschau“, Neue Folge, I. Jahrg., Febr. 1934, Zürich.

<sup>3</sup> „Verh.“ 1934, S. 70—77.

### Die internationalen Verbindungen

Wissenschaft ist naturgemäss international, an keine Grenzen gebunden, aber ihre Ausübung ebenso naturgemäss zuerst national zu organisieren und dann über alle Länder zu verknüpfen zu einer Zusammenarbeit. Vor dem Weltkrieg hatten wir den grossen Verband der Akademien, zu welchem unsere Gesellschaft als schweizerische Akademie der Wissenschaften gehörte, daneben liefen eine Reihe internationaler Zweckverbände für bestimmte Aufgaben. Nachdem viele dieser guten Einrichtungen durch den Krieg zerfallen waren, konnten einige nachher wieder ohne weiteres aufleben, andere, nämlich der internationale Forschungsrat mit seinen wissenschaftlichen Unionen wurden neu gegründet, zuerst einseitig mit Kriegspsychose behaftet. Im Laufe der Jahre gelang es, auch diese Einrichtungen wieder richtig international zu gestalten. Der Lausanner Zentralvorstand hatte mit Geschick die internationalen Fäden gesammelt und geknüpft, uns blieb die Ausgestaltung und Regularisierung in den Statuten. Offizielle Bundesvertreter haben wir nur bei den als durchaus notwendig erachteten ständigen Verbindungen angebeht; dort mussten wir dann aber auch mit allem Nachdruck an einer Vertretung festhalten; auch in der Krisenzeit dürfen die kulturellen Fäden nicht unter ein Minimum sinken. Um eine zu grosse Häufung von notwendigen Delegationen zu vermeiden, haben wir bei allen Vereinigungen, die alle 2—3 Jahre stattfinden, unseren Abgeordneten den Auftrag mitgegeben, zu beantragen, nur alle 4—5 Jahre zu tagen, wie es in einer Reihe von Wissenschaften schon üblich ist. Ist der Antrag auch nicht direkt bindend angenommen worden, so sind doch da und dort Erfolge zu erkennen. Durchgehen wir etwas kritisch die Leistungen dieser Verbindungen.

Die *Astronomische Union* konnte an alterprobte gemeinsame Arbeit anknüpfen und sie in durchaus befriedigender Weise weiterführen. Zwischen Unionsversammlung und internationalem Kongress wird nicht unterschieden. Session in unserer Amtsdauer 1932 in Cambridge Mass.

In der *Mathematik* findet Unionsversammlung und Kongress in der Regel gemeinsam alle vier Jahre statt. Die Union ist sozusagen das Exekutivkomitee des Kongresses. Da sie nicht ganz nach Wunsch funktioniert hatte, wurde sie vom Kongress in Zürich 1932 suspendiert und ihre Neueinrichtung einer vom Kongress gewählten Kommission übertragen, die dem nächsten Kongress 1936 in Oslo Antrag stellen wird.

In der *Internationalen Union für Geodäsie und Geophysik* sind leider zwei verschiedene Gebiete zusammengezwängt worden, die besser jedes für sich arbeiten würden. Die eine Teilgruppe bildet die Internationale Assoziation für Geodäsie, die sehr gut arbeitet. Sie bildet eine aus langen früheren Jahrzehnten schon gut zusammengeschweisste Arbeitsgemeinschaft. Daneben hat die neuere Geophysikgruppe Mühe, an denselben Tagungen richtig zur Geltung zu kommen. Wegen ihrer verschiedenartigen Aufgaben ist sie aufgespalten in sechs eigene internationale Assoziationen: 1. für Seismologie, 2. für Meteorologie, 3. für Erdmagnetismus und Elektrizität, 4. für physikalische Ozeanographie,

5. für Vulkanologie, 6. für wissenschaftliche Hydrologie. Wie Sie sehen, verlangen diese Gebiete ganz verschieden geschulte Delegierte, einer kann nicht alles bewältigen. Einzelne dieser Assoziationen haben gute Ergebnisse erzielt. (1930 Stockholm, 1933 Lissabon.)

Die *Internationale physikalische Union* ist seit ihrer Gründung noch nicht zu richtiger Internationalität und geregelter Arbeit gelangt. Immerhin liegen nun Anregungen und Programmpunkte in Masse vor und es sind auch eine Reihe von Einheitenbenennungen schon geregelt worden. (1931 Brüssel, 1934 London.)

Die *Internationale chemische Union* hat als solche 1930 in Lüttich getagt, 1934 in Madrid einschliesslich allgemeinem Kongress. Dieser Verband ist ausserordentlich gross, umfasst doch die blosse Unionsversammlung schon 300 — 400 Mitglieder.

Bei den *Geologen* besorgt der Kongress die gemeinsamen Aufgaben, ohne dass sie einem besonderen Unionsgebilde übertragen werden. So konnte nach dem Krieg ohne weiteres die Arbeit wieder aufgenommen werden. Die letzten Tagungen waren 1929 in Pretoria, 1933 in Washington.

Die *Botaniker* halten ihren Kongress nur alle fünf Jahre ab und haben nach dem Krieg in voller Besetzung wieder mit den grossen internationalen Aufgaben weitergefahren, die durch ständige Kommissionen jeweilen weiterverarbeitet werden. Die allgemeine Phanerogamen-Nomenklatur wurde am Kongress zu Cambridge, England, 1930 zu glücklichem Ende gebracht. Weitere Arbeiten sind im Gang.

Etwas auf der Seite steht die *Internationale biologische Union*. Bei ihrer Gründung wurde entgegen unseren Wünschen Botanik und Zoologie in eine Union zusammengekoppelt; theoretisch ist diese Gesamtbiologie ein netter Gedanke, praktisch hat jede dieser beiden Wissenschaften ihre Hauptaufgaben doch für sich an ihren gesonderten Kongressen zu lösen. Der Union, die als solche über Geld verfügt, bleibt als Tätigkeit die Unterstützung nützlicher Institute aus den betreffenden Gebieten, und wir erfreuen uns dieser bei dem bei uns domizilierten Concilium Bibliographicum.

Der *internationale Zoologenkongress*, der nunmehr auch nur alle fünf Jahre tagt, sass 1930 in Padua. Auch er sorgt für die Verfolgung der wichtigen internationalen Arbeiten von Kongress zu Kongress.

Die *Internationale wissenschaftliche Radio-Union* sass 1931 in Kopenhagen, 1934 in London. Die neuen, in raschem Fortschritt begriffenen Gebiete, die hier zu behandeln sind, werden in sehr reger und ausgedehnter Tätigkeit gepflegt und schreiten rüstig voran.

Der *Internationale Forschungsrat* hat in seiner Statutenrevision von 1931 den Namen „Conseil international de Recherches“ umgeändert in „Conseil international des Unions scientifiques“. Es ist dies nicht nur eine formelle Änderung, sondern es sind damit die Hauptkompetenzen an die Unionen übergegangen, und der Rat führt nur noch die nötigsten Zusammenfassungen aus.

Eine grosse Frage ist fast allen Unionen gemeinsam, die Inbetriebsetzung einer richtigen vollständigen, fortlaufenden Bibliographie. Keine Union kommt darin vom Fleck, weil viel Geld und wirkliche Zusammenarbeit nötig wäre, wirklich „viel zeitraubende, uneigennützig Arbeit“ und wirklich „zusammen“.

Für die zoologische Wissenschaft ist die Sache glänzend gelöst im Concilium Bibliographicum; aber gerade dafür bleibt die nötige geldliche Unterlage von allen Seiten aus, und nehmen die Fortführungsaussichten von Jahr zu Jahr ab, statt dass die Ausgestaltung für alle übrigen Wissenschaften auf gleicher Basis in die Nähe rücken würde.

### Unsere Kommissionen

Unsere Kommissionen, in denen die grossen wissenschaftlichen Aufgaben unserer Akademie geleistet werden, haben auch in diesem Sexennium Grosses vollbracht. Es können darüber an dieser Stelle nur wenige Worte gesagt werden, aber in den Verhandlungen sind ja jedes Jahr die Berichte zu lesen.

Eine *erste Hauptgruppe* bilden die Kommissionen, welche *schweizerische Landesanstalten* darstellen. Die *Geologische Kommission* hat ein Riesenwerk begonnen, das ihr für die nächsten 50 Jahre Richtung gibt, die Herausgabe eines geologischen Atlases der Schweiz 1 : 25,000. Nachdem früher Spezialkarten mit regionaler Umgrenzung bearbeitet wurden, wobei viele Zwischenstückchen unbearbeitet blieben, konnte nunmehr dazu geschritten werden, das ganze Land einheitlich, in „Siegfriedblättern“ aufzunehmen. Es wurde eine schweizerische Einheitslegende ausgearbeitet und es konnten schon eine ganze Reihe Blätter bearbeitet und herausgegeben werden. Daneben wurde eine geologische Generalkarte der Schweiz 1 : 200,000 begonnen und schon fast fertiggestellt. Auch einige Spezialkarten als Liquidation alter Aufträge kamen heraus besonders zu erwähnen ist das grosse Prachtwerk von Oberholzer über die Geologie der Glarneralpen.

Die *Geotechnische Kommission* meldet als Hauptarbeit der Periode die Erstellung und Herausgabe einer geotechnischen Karte der Schweiz mit der damit verbundenen Neuaufnahme der Gewinnungsstellen von Gesteinen und Mineralien. Das erste Blatt der vierblättrigen Karte ist bereits erschienen. In die gleiche Zeit fällt auch die Ausarbeitung und Drucklegung des mit dieser Karte in Zusammenhang stehenden Werkes über die nutzbaren Gesteine der Schweiz. Von der Erzlagerstättenforschung wurden beendet die Goldminen von Gondo, die Erzvorkommnisse des Bündner Oberlandes, die Blei- und Zinklagerstätten von Goppenstein, die Erzlagerstätten am Parpaner Rothorn, die goldhaltigen Arsenkiese von Astano. Starke Förderung haben auch die volkswirtschaftlich so bedeutsamen Untersuchungen über Strassenbaugesteine gefunden, daneben auch Arbeiten über den Chemismus der schweizerischen Gesteine und Gesteinsverwitterung. In Verbindung mit dem Kanton Zürich erschien die grosse Monographie über die Grundwasserverhältnisse des Kantons Zürich.

Die *Geodätische Kommission* führte die ausgedehnten internationalen und nationalen Längendifferenzbestimmungen erster Ordnung zu gutem Ende. Neben dem Publizieren konnten dann noch die geographischen Längen einiger Punkte auf der westlichen Hälfte des astronomischen Nivellementes im Parallel durch Zürich bestimmt werden.

Die *Pflanzengeographische Kommission* hat zur geobotanischen Landesaufnahme Arbeiten aus den Reusstälern, dem nordwestlichen Neuenburger-Jura, dem nordostschweizerischen Mittelland herausgegeben und von der vielseitigen „Vegetation der Schweiz“ das Kapitel über die Windverhältnisse und ihren Einfluss auf die Vegetation.

Die *Gletscher-Kommission* amtet dauernd als Landesstelle für die Kontrolle der Gletscherveränderungen und über das alpine Einschneien und Ausapern. Daneben wurden Versuche zur Volumenbestimmung der Gletscher durch Echolotungen begonnen.

Die *Hydrobiologische Kommission* konzentrierte sich auf die gründliche Untersuchung einer kleineren Anzahl Seen: Ritomsee, Wäggitalsee, Lungernsee, Barberinensee, Rotsee und See von Montsalvens, wober in der Zeitschrift für Hydrologie die Arbeiten veröffentlicht wurden. Sie versuchte auch, der Luzerner Naturforschenden Gesellschaft zu helfen in der Unterhaltung des prächtigen hydrobiologischen Laboratoriums in Kastanienbaum, der einzigen schweizerischen Station für Seenforschung.

Die *wissenschaftliche Aufnahme des Nationalparkes* in meteorologischer, geologischer, botanischer und zoologischer Richtung hat fortlaufend stattgefunden und Veröffentlichungen ergeben über verschiedene Tiergruppen, sowie im Studium der Vegetationsentwicklung im schweizerischen Nationalpark eine erste Reihe von interessanten Ergebnissen der Untersuchung von Dauerbeobachtungsflächen.

Eine *zweite Hauptgruppe unserer Kommissionen* sind die, bei denen das Publizieren der Hauptzweck ist. Eine schöne Anzahl grosser wissenschaftlicher Werke sind in dieser Zeit veröffentlicht worden von der *Denkschriften-Kommission*, von der *Kryptogamen-Kommission*, von der *Euler-Kommission*, vom *Concilium Bibliographicum*.

*Spendende Kommissionen und Delegationen.* Von unseren spendenden Organisationen hat die *Schläfli-Kommission* einige Preise erteilt, die *de Giacomi-Kommission* viele wichtige Veröffentlichungen ermöglicht, die *Claraz-Schenkung* Grabungen, Untersuchungen und Veröffentlichungen gefördert, die *Reisestipendiums-Kommission* zu Forschungsreisen nach Angola, Java und Ostafrika Gelegenheit geboten und die *Gletschergarten-Stiftung* geologische und urgeschichtliche Forschung sowie Natur- und Heimatschutz unterstützt.

*Institutsverbindende Organisationen.* In unsere Amtsperiode fällt die Errichtung der wunderbaren *hochalpinen Forschungsstation auf Jungfraujoch*. Inzwischen wurde durch Beitritte ausländischer Gelehrtengesellschaften eine internationale Stiftung organisiert, so dass sich die Arbeiten unserer Kommission beschränken auf Hilfeleistung an die Forscher und Beratungen der Verwaltung, die der Kommission entnommen

ist. Die Delegation ins Kuratorium des *schweizerischen Forschungsinstitutes für Hochgebirgsklima und Tuberkulose in Davos* soll unser Interesse und moralische Unterstützung bekunden.

Wir haben noch eine Gruppe von *verwaltenden Organen*, deren Tätigkeit zu nennen ist, so die Besorgung des *Archives*, der *Bibliothek*, unsere Delegation in die *eidgenössische Nationalpark-Kommission*, und vielleicht kann man auch hierher unsere *schweizerische Naturschutz-Kommission* rechnen.

### **Unsere Zweiggeseellschaften**

Auch die Tätigkeit unserer Zweiggeseellschaften, sowohl der fachlichen wie der kantonalen, gehört in eine solche Übersicht über die schweizerische Wissenschaft der letzten sechs Jahre. Doch kann ich natürlich hier nicht auf die einzelnen eingehen. Die *Fachgesellschaften* haben als Hauptzwecke die Herausgabe ihrer zum Teil sehr bedeutenden und grossen Fachorgane, der *Helvetica Acta* jedes Faches, sowie die Organisation der gegenseitigen Mitteilung der Forschungsergebnisse in Vorträgen, besonders den Sektionsvorträgen an unserer Jahresversammlung. Einige führen daneben noch in Spezialkommissionen besondere Aufgaben durch.

Während unsere zentrale Gesellschaft das ganze Jahr hindurch an allen Ecken und Enden arbeitet, kommt sie doch nur einmal zusammen zur grossen Jahresversammlung. Die *kantonalen und lokalen Gesellschaften* dagegen erhalten das rege Interesse an der Naturwissenschaft in den einzelnen Kantonen durch ihre regelmässigen Sitzungen mit Vorträgen, Referaten, Demonstrationen, nebst Exkursionen und Besichtigungen. Auch sie legen ein Hauptgewicht auf ihre Publikationen. Viele führen eine Bibliothek (z. B. N. G. Zürich hat heute eine solche von 38,300 Titeln). Sie haben ihre kantonalen Naturschutzkommissionen, teils haben sie eigene Kommissionen für Prähistorie, Hydrobiologie (Luzern), sie haben Verbindung mit ihren naturhistorischen Museen, mit Museum für Völkerkunde (Basel), betreuen wie die Luzerner das Laboratorium für Hydrobiologie in Kastanienbaum, oder Sammlungen wie die geologische Schalchsche in Schaffhausen, führen Lesezirkel. Auch sie haben sehr oft Aufgaben durchgeführt, die später vom Staate übernommen wurden. Es mag daran erinnert sein, dass die Naturforschende Gesellschaft Zürich die ersten Blitzableiter einführte, die meteorologischen Messungen im Kanton organisierte, die erste volkswirtschaftliche Statistik durchführte, den ersten botanischen Garten in Zürich unterhielt, eine Instrumentensammlung anlegte und vieles mehr.

Diese Zweiggeseellschaften sind sehr selbständige, unabhängige Vereine, sie bieten aber trotz der verhältnismässig losen Verbindung einen festen Zusammenhang mit der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft dar zu allseitigem Nutzen.

### **Akademie der Wissenschaften**

In den letzten Jahren stand die Schaffung einer allgemeinen schweizerischen Akademie der Wissenschaften in lebhafter Diskussion,



an der wir uns als *Beati possidentes* ausgiebig beteiligten. Wir könnten es nur freudig begrüßen, wenn die Kollegen von der philologisch-historischen Richtung auch eine Akademie bekämen, wie wir sie besitzen. In unsern Statuten von 1931 steht: Die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft handelt als schweizerische Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung und als Nationaler Forschungsrat. Wir dürften es noch positiver fassen und sagen: Sie *ist* die Akademie der Wissenschaften. In unserer Vereinigung ist der ursprünglichste Zweck aller Akademien der Wissenschaften, nämlich die Förderung der Wissenschaften, am reinsten erhalten geblieben. Wir dürfen stolz darauf sein, in unserem feingegliederten Organismus eine alte, sehr gut den Bedürfnissen angepasste, umfassende und sehr leistungsfähige, grosse Akademie zu besitzen. Dabei ruht der Akademiekörper, der im Zentralvorstand seine allgemeine Exekutive, im Senat seine Legislative, in den Kommissionen die aufgabenlösenden Organe hat, auf der Grundlage eines Vereins, einer Gesellschaft, die in vortrefflicher Weise eine freiere, anpassungsfähige Organisation ermöglicht und jede Starrheit vermeidet, unter der andere Akademien leiden. Nicht dass durchaus alles perfekt wäre, es gibt wie an allem Menschlichen auch an unserer Naturforscherakademie immer noch manches auszubauen. Ich habe mir daher auch erlaubt, in diesem Rückblick auf dieses und jenes hinzuweisen, das der Weitergestaltung ruft.

Meine Ausführungen münden in einem grossen Dankgefühl aus. Wir gedenken dankbar der Unterstützung des Bundesrates und der Bundesversammlung. Sie ermöglicht die Arbeit. Dabei kann aber die Gesellschaft der angenehmen Gewissheit leben, dass sie dem Bund unendlich mehr wiedergibt in ihrer aufopferungsvollen, uneigennützigem Arbeit, und dass ihr der Staat ausserordentlich verpflichtet ist. Wie oft wurde eine aufsteigende Frage zuerst von der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft erkannt und bearbeitet, bis der allgemeine Wert und die Notwendigkeit erwiesen waren und der Staat das Geleistete als reife Frucht ernten konnte. So strebte die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft zuerst eine topographische Karte der Schweiz an, was dann zur Gründung der eidgenössischen Landestopographie führte, sie richtete die meteorologischen Messungen in der Schweiz ein, aus denen die Eidgenössische Meteorologische Zentralanstalt hervorging, sie gründete die erste Erdbebenwarte usw. Jetzt noch leitet die Gesellschaft die Landesanstalten in Form ihrer Kommissionen in unendlich billigerer Weise, als der Staat es könnte; die Dotierung ist zur Zeit allerdings nicht nur krisenhaft, sondern überhaupt nicht mehr der Bedeutung angemessen. Wir gedenken ferner dankbar der Forscher wie der uns wohlwollenden „Laien“, die Arbeit und Mittel in uneigennützigem Weise in reichem Masse verwenden an unsere hehrste Menschheitsaufgabe: die Erkenntnis zu erweitern. Ich schliesse mit dem Wunsche:

Vivat, crescat, floreat Academia Scientiarum Helvetica.